

Volksschule zwischen Fluch und Segen

Basler Zeitung
6.6.18

Viele Kinder leiden unter dem staatlichen Lernsystem

Von Franziska Laur

Basel. Es gibt viele Gründe, weshalb Kinder in der staatlichen Schule unglücklich sind: Sie werden gemobbt, weil sie anders sind, oder wegen Hochbegabung ausgegrenzt. Sie sind vielleicht von der Gruppenarbeit oder zu viel Lärm im Schulzimmer überfordert. Wenn Eltern Alternativen für sie suchen, müssen sie auf eine Privatschule ausweichen. Doch nicht jeder kann 1000 bis 2000 Franken im Monat bezahlen und so geht das Martyrium der betroffenen Kinder weiter, bis sie zerbrechen oder austreten und das Thema Schule nie wieder hören wollen.

Von solchen Fällen hört auch David Wüest-Rudin immer wieder. Der Grossrat (Grünliberale) hat daher beim Regierungsrat eine Interpellation eingereicht. Er will wissen, wie viele Schulerweigerer es gibt und wie mit ihnen umgegangen wird. Ausserdem, wie viele Kinder zusätzliche Förder- oder therapeutische Angebote in Anspruch nehmen oder Psychopharmaka wie Ritalin konsumieren.

Regierungsrat hat keine Ahnung

Auf all diese Fragen wusste das Erziehungsdepartement keine Antwort. Diese Daten würden nicht erhoben, schreibt der Regierungsrat. Man wisse nicht, wie viele Kinder sich zeitweilig oder dauernd weigern, in die Schule zu gehen. Es sei Aufgabe der Schulleitungen, Massnahmen einzuleiten. Auch nicht erhoben wird, wie viele Kinder Förderangebote in Anspruch nehmen. Jede Schule erhalte für Förderangebote einen bestimmten Betrag in Form von kollektiven Ressourcen. Diese könnten die Schulleitungen einzeln zuteilen.

Bekannt ist auch nicht, wie viele Kinder Psychopharmaka einnehmen, obwohl den Eltern häufig von der Lehrperson geraten wird, auf diesem Weg zu versuchen, das Kind zur Konzentration zu bewegen. Lapidar zieht der Regierungsrat den Schluss. «Wir sehen seitens der Schule keinen Handlungsbedarf.» Wirklich?

David Wüest-Rudin spricht von Realitätsverweigerung des Erziehungsdepartements. Er habe Kontakt mit einigen Eltern, die Probleme solcher Art hätten oder einfach Alternativen zur

Staatsschule suchten. Das sind keine Einzelfälle. Es gibt in der Region eine Interessengemeinschaft «Besondere Kinder und Schule». Dort schildern zahlreiche Eltern solche Geschichten. «Es ist weltfremd, wenn das Erziehungsdepartement sagt, es bestehe kein Handlungsbedarf», sagt Wüest-Rudin.

In die Staatsschule quetschen

Besonders erschüttert ist der GLP-Grossrat, als er lesen muss, wie schnoddrig Eltern abgewiesen werden, die eine Alternative für ihre Kinder suchen. Fast zehn Prozent, nämlich 1602 von 17354 Schülern, besuchten im Jahr 2015 in Basel-Stadt eine Privatschule. Wüest-Rudin fragt auch nach, wie es mit jenen Eltern ist, die ihre Kinder gerne an eine solche schicken würden, sich dies jedoch nicht leisten können. Eine Unterstützung, so seine These, könnte allen Beteiligten Entlastung bringen.

Wie der Regierungsrat antwortet, kostet eine Wiederholung der Klasse den Staat bis 20000 Franken pro Kind und Jahr, und eine heilpädagogische Schule dürfte noch teurer kommen. Doch schon manches chronische Bauchweh eines Kindes ist durch den Besuch einer flexibleren, offeneren Schule als die staatliche im Nu kuriert worden. Eine finanzielle Unterstützung durch den Staat sei nicht vorgesehen, antwortet der Regierungsrat allerdings lapidar.

«Wer nicht in das System Staatsschule passt, der wird reingequetscht. Die Eltern haben in der Regel keine Wahl», sagt Wüest-Rudin. Eine ehemalige Schulleiterin habe ihm gesagt, diese Unflexibilität und Alternativlosigkeit der Volksschule bei Kindern, die litten und nicht in das System passten, sei für sie eine grosse Belastung gewesen.

Nun wäre für solche Kinder vielleicht Homeschooling die Lösung. Doch auch dies erschwert der Kanton massiv. Nur wer mit besonderen Gründen nachweisen kann, dass ein Unterrichtsbesuch unmöglich ist, darf sein Kind zu Hause unterrichten. «Damit ist die Bildung zu Hause für Eltern, die das möchten, faktisch verboten und sie werden zu Randständigen gemacht», sagt Wüest-Rudin. Sein Fazit: «Sicher ist die Volksschule für viele Kinder ein Segen, doch sie kann eben auch ein Fluch sein.»